

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Kunst in Tirol, 20. Jahrhundert**

wesentlich erweiterter und neu durchgesehener Bestandskatalog der Sammlung des Institutes für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck samt einer Dokumentation der Legate und Nachlässe in zwei Bänden

**Bertsch, Christoph**

**Innsbruck, 1997**

Heinz Gappmayr

1925 in Innsbruck geboren, lebt in Innsbruck

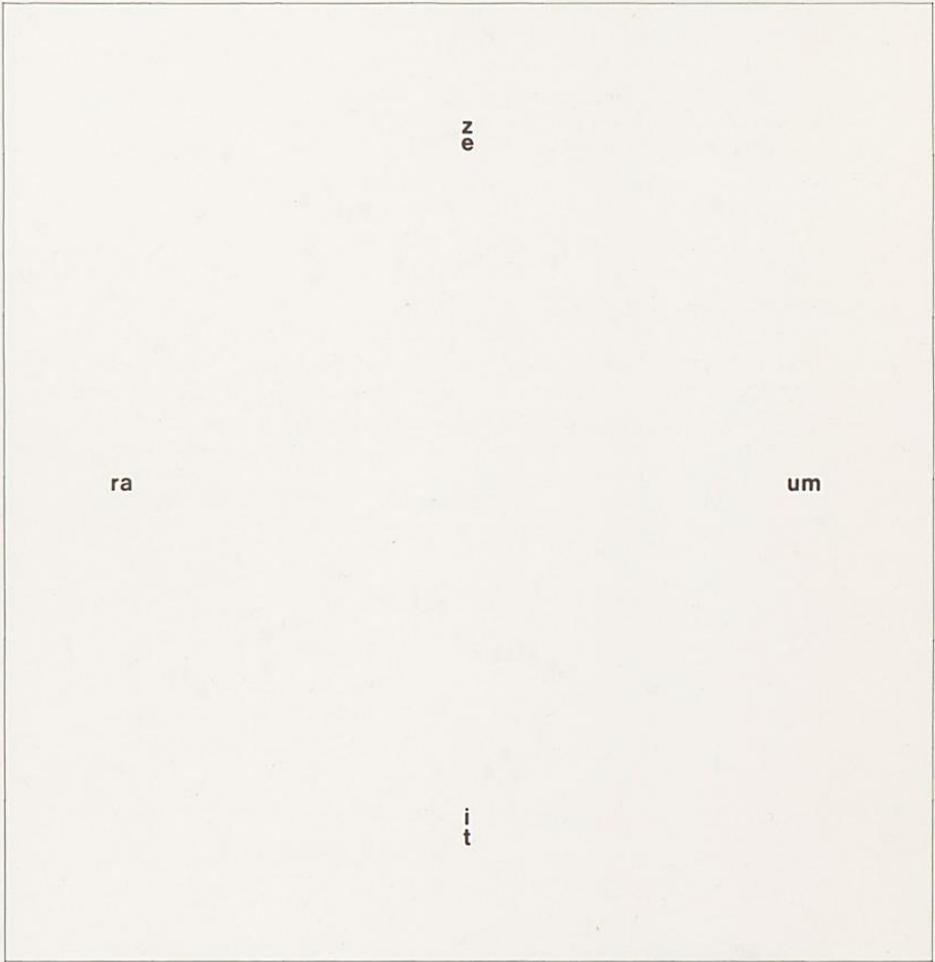
Ausstellungen: 1964 Zeichen II, München; 1967 Studio di informazione estetica, Torino; Galeria alpha, Modena; 1970 Galerie nächst St. Stephan, Wien; 1971 Centro Tool, Milano; 1972 Kabinett für aktuelle Kunst, Bremerhaven; 1973 Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz; 1975 Galerie Schöttle, München; 1978 und 1980 Galerie Walter Storms, München; 1979 Studio Carlo Grossetti, Milano; 1981 Modern Art Galerie, Wien; 1982 Frankfurter Kunstverein, Frankfurt a.M.; 1995 Tiroler Landesmuseum Innsbruck; 1997 Kunstraum Widmoser, Innsbruck; 1997 Kunstraum Stadt, Bregenz; zahlreiche Gruppenausstellungen

Literaturauswahl: 1. Veröffentlichung 1962 Zeichen, Pinguin Verlag, Innsbruck; 1963 H. Heißenbüttel, Zur Geschichte des visuellen Gedichts im 20. Jahrhundert; 1976 Alois Vogel, Museum des 20. Jahrhunderts: Kunst aus Sprache, Alte und moderne Kunst, Heft 155, Wien; 1981 B. Schäfer, Die visuellen Gedichte des Heinz Gappmayr, Zum Hauptseminar: Konkrete Poesie, Univ. Saarbrücken, 1971; Gappmayr, Frankfurter Kunstverein; 1985 Gappmayr, von, für, über, Allerheiligenpresse Innsbruck; 1989, Dorothea van der Koelen, Das Werk Heinz Gappmayrs, phil. Diss. Darmstadt 1992; Opus Heinz Gappmayr, Gesamtverzeichnis, Mainz 1993;

Zeit – Raum, 1968, Transferlettern/Karton, 44 x 44 cm, signiert Rückseite rechts und Gappmayr, links unten 1968

Gappmayrs Arbeiten in den frühen sechziger Jahren waren der radikalste Beitrag zur visuellen Poesie, deren Ursprung in der konkreten Kunst liegt, mit der er sich seit Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit auseinandergesetzt hat. Die Lesefläche, die als Kontrastgrund der Schrift benötigt wird, wird zur Fläche in der Fläche; sie ist als quadratische Figur vom Grund abgehoben und wird als Bildträger zum autonomen Gegenstand. Gappmayr bricht mit der alltagssprachlichen Praxis und zeigt, wie schwer und weitreichend es ist, sich mit dem scheinbar Selbstverständlichen, der Sprache, auseinanderzusetzen. Das meditative Moment kommt vor allem von Gappmayrs Vorstellung einer Verbindung von Kunst und Transzendenz, seine Werke beschäftigen sich mit Bereichen, die jenseits der Wahrnehmung liegen. Seine Kunst erfordert einen konzentrierten Betrachter, der zum Mitdenker, zum intellektuellen Partner des Autors wird.

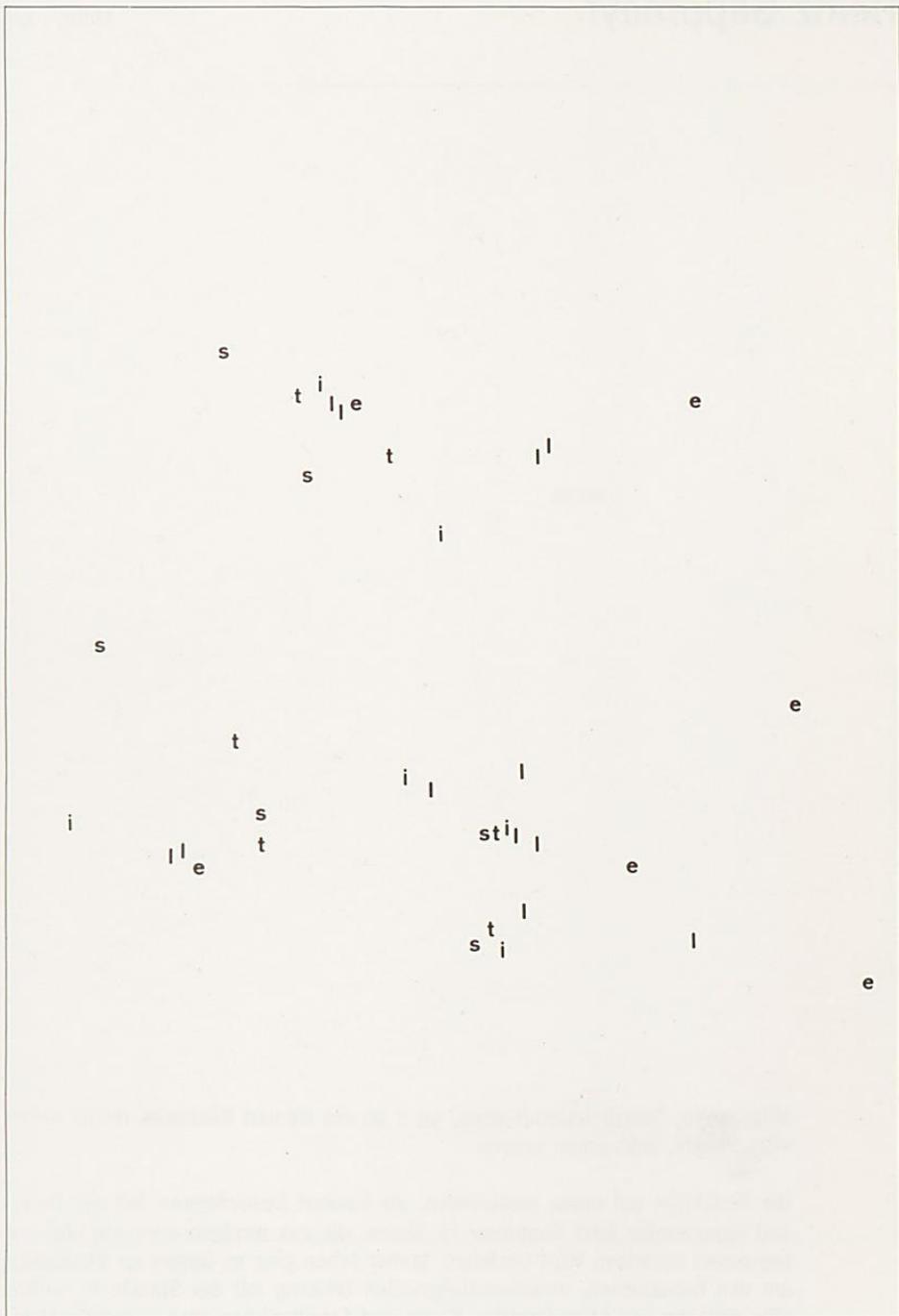
C.M.-T.



Stille, 1967, Transferlettern/Karton, 42 x 29 cm signiert Rückseite rechts unten Gappmayr, links unten 1967

Das Wort »Stille« wird mit abgeschnittenen, im Blatt gleichsam versinkenden Buchstaben geschrieben, und erreicht damit, daß der Betrachter die gedachte Welt an die Stelle der wahrnehmbaren setzt. Der Rezipient, der »Inhalte« gewohnt ist, muß nun selbst aus dem gegebenen Material den Inhalt entwickeln, und das liegt ganz im Sinne Gappmayrs.

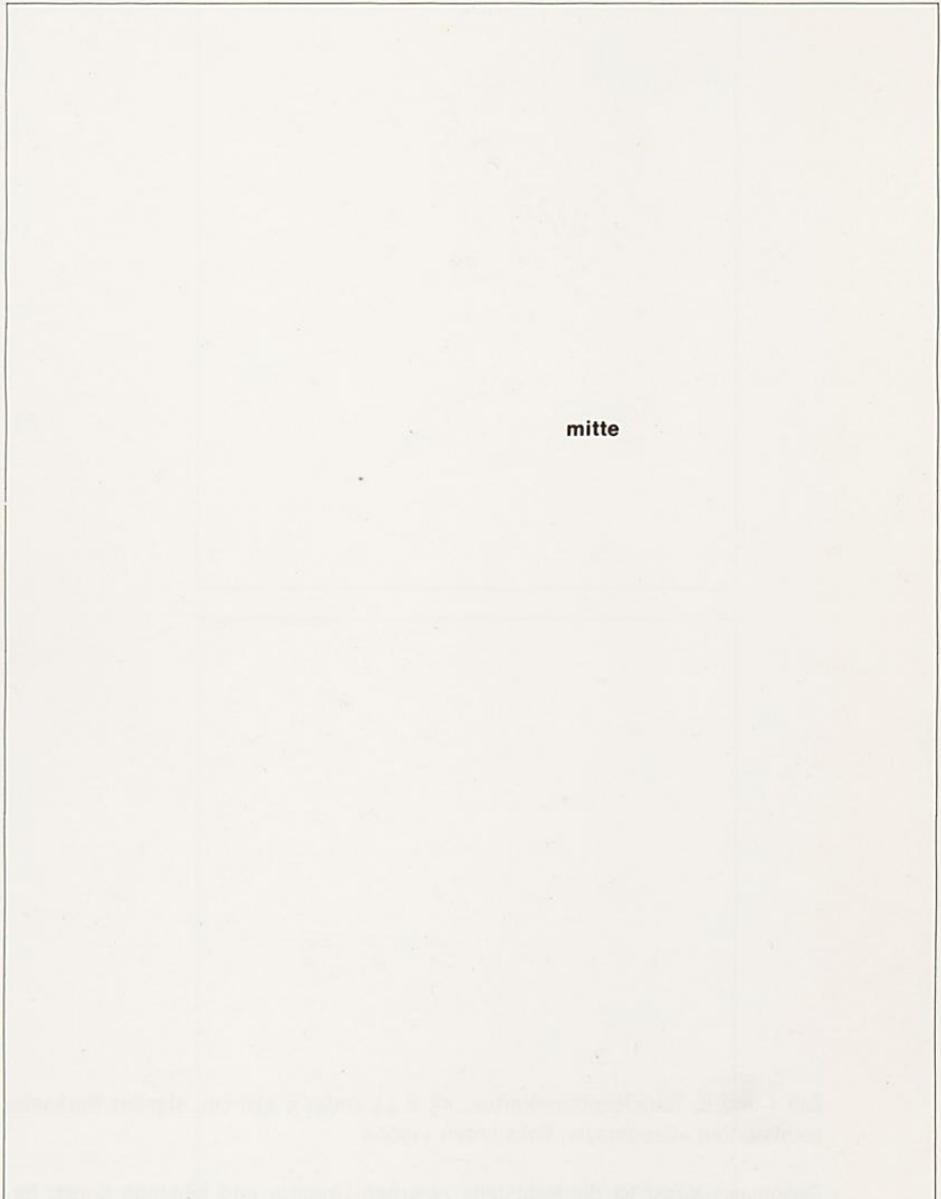
C.M.-T.



Mitte, 1970, Transferlettern/Karton, 50 x 40 cm signiert Rückseite rechts unten »Gappmayr«, links unten »1970«

Die Reduktion auf einen bestimmten, als konkret bezeichneten Teil der Denk- und Sprachweise führt Gappmayr zu Texten, die aus wenigen oder wie hier nur aus einem einzelnen Wort bestehen. Immer schon ging es Gappmayr wesentlich um den behutsamen, verantwortungsvollen Umgang mit der Sprach, er suchte eine einfache und klare Sprache. Worte und Schriftzeichen sind in die Kunst integriert, um den leichtfertigen Umgang mit Sprache zu verhindern. Diese interessante Äußerung der »Kunst-aus-Sprache-Kunst« werden durch eine Sparsamkeit der Geste und eine isolierte Betrachtung von Einzelementen ohne ihre Verflechtung in einem Ganzen erreicht.

C.M.-T.



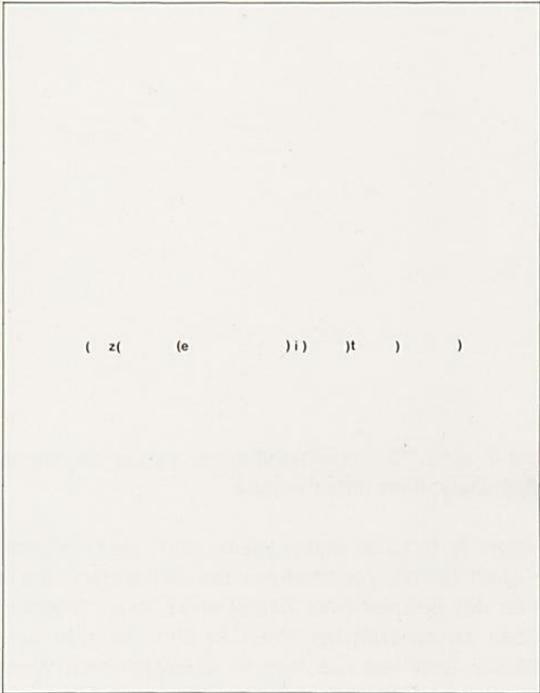
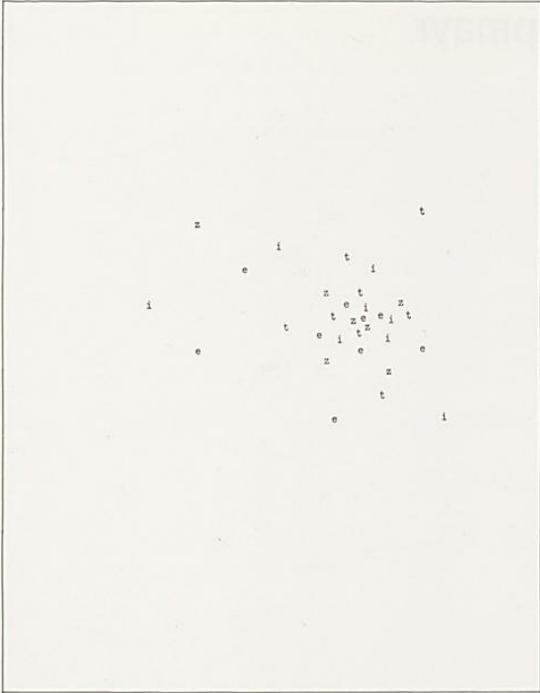
mitte

Das ist ein Dokument, das ich am 1. April 1981 erstellt habe. Es enthält Informationen über die Entwicklung der...

Zeit I und II, Transferlettern/Karton, 55 x 44 cm/41.5 x 30 cm, signiert Rückseite rechts unten »Gappmayr«, links unten »1966«

Gappmayrs Kunst ist die Nahtstelle zwischen Literatur und bildende Kunst; Begriffe wie Raum, Zeit, Licht oder Weiß werden immer wieder mit einfachsten graphischen Zeichen variiert. In der beispiellosen Radikalität seines Denkansatzes schafft der Künstler so Arbeiten von sowohl höchster Einfachheit als auch Komplexität, zu deren Verständnis weniger landläufiges »Kunstverständnis« als ein hohes Maß an Sensibilität und Offenheit notwendig ist. Heinz Gappmayr schrieb 1965: »Unmittelbar oder konkret nennen wir alles was da ist und nicht nur etwas vermittelt, indem es auf etwas hinweist, ohne selbst zu sein«.

C.M.-T.



Weiss I und II, 1962, Transferlettern/Karton, 55 x44 cm, signiert Rückseite rechts unten »Gappmayr«, links unten »1962«

Für Gappmayrs Texte bildet immer wieder auch die Lesefläche selbst das Thema und wird damit für die Vorstellungen des Betrachters zum doppelten Projektionsfeld. Hier das Beispiel einer Komposition, deren Intension sich aufs engste mit Absichten zeitgenössischer Maler berührt. Ist man bereit »mitzuspielen«, führen einfache Textbilder das Auge in überraschender Weise herum. Aber das Werk ereignet sich nicht bloß im Gedanklichen sondern auch materiell, also als semiotische Begebenheit, was eine wirkliche Konfrontation darstellt. Sprache, die konkret und so zum Instrument genommen wird, weist sich somit als legitimes Handlungsfeld der Kunst aus.

C.M.-T.









Quadrat I und II, 1984, Transferlettern/Karton, 41.5 x 30 cm signiert Rückseite rechts unten »Gappmayr, links unten »1984«

Das betont Methodische an Gappmayrs Arbeiten macht diese zu einem Stück Kunsttheorie, auf die wohl das Zitat von Nelson Goodman paßt: »Die Eigenschaften, die auf einem puristischen Gemälde zählen, sind diejenigen, die das Bild manifestieren, die es auswählt, auf die es sich konzentriert, die es zur Schau stellt und in unserem Bewußtsein hervorhebt – die es vorzeigt – kurz: jene Eigenschaften, die es nicht bloß besitzt, sondern exemplifiziert, für die es als Probe steht... Ein Kunstwerk, so frei von Darstellung und Ausdruck es auch sein mag, ist immer noch ein Symbol, selbst wenn das, was es symbolisiert, keine Dinge, Menschen oder Gefühle sind, sondern bestimmte Muster der Gestalt, der Farbe und der Textur, die es vorzeigt«.

C.M.-T.

